

VEREINS-ANZEIGER

Organ der Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder

sowie der freien eingeschr. Hülfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Redaktion und Expedition: Hamburg 22, Schmalenbeckerstrasse 17, Telephon Amt III, 3622.

Ostern.

Freund, zieh Deinen Kittel aus,
Laß den Sonntagsrock uns hürsten,
Und dann gehen wir hinaus,
Wo die jungen Keime dürsten.
Wo begehlich sie sich recken
Nach des Frühling's erstem Kuß,
Wo es klingt aus allen Hecken:
Kommen wird, was kommen muß!

In den jungen, frischen Däften,
Von dem Werden rings beglückt,
Wollen wir die Brust uns lüften
Und vergessen, was uns drückt.
Von dem Auge fällt die Binde,
Von der Seele Staub und Ruß,
Und die Hoffnung singt im Winde:
Kommen wird, was kommen muß!

Laß die Arbeit, laß die Sorgen,
Laß das bange Fürchten sein;
Morgen oder übermorgen
Stellt sich Alles selber ein.
Trage froh und stolz den Nacken;
Wartet auch manch' harte Ruß —
Endlich werden wir sie knacken:
Kommen wird, was kommen muß!

Ostern! Unter'm warmen Strahle
Schmilzt und wandelt sich der Schnee,
Und er stieft verjüngt zu Thale
Durch die Aecker in den See,
Tau und Sandkorn, Luft und Samen:
Alles, Alles ist im Flug!
Darum in der Erde Namen:
Kommen wird, was kommen muß!

Morgensonne auf dem Gipfel
Schimmer, leuchtend, goldenroth!
Sieh, der Sturm geht durch die Wipfel
Und zerbricht, was morsch und todt.
Und er jauchzt in all das Stöhnen:
Auch der Kampf ist ein Genuß!
Und es hallt in frohen Tönen:
Kommen wird, was kommen muß!

Mensch, verstehe diese Weise,
Die Dich überall umflingt,
Wo sich dröhnend oder leise
Eine Kraft zum Siege ringt.
Kein Gedanke wird zu nichte:
Christus, Galliläi, Huh —
Ehern spricht die Weltgeschichte:
Kommen wird, was kommen muß!

Ernst Prezgang.

Die Verelendungstheorie.

Auf dem Parteitage der deutschen, sowie auf dem der österreichischen Sozialdemokratie ist die Frage der zunehmenden oder abnehmenden Verelendung der Massen des arbeitenden Volkes eifrig diskutiert worden. Diese Frage hat nicht bloß theoretisches Interesse, sondern ihre Beantwortung ist auch für den Emanzipationskampf des Proletariats von großer praktischer Bedeutung. Man kann unmöglich dieselbe Lattil einschlagen, wenn man die Ueberzeugung hat daß die Arbeiterklasse immer tiefer in den Sumpf des Elends hinabgedrückt wird, wie wenn man der Meinung hulbigt, daß sich ein allmähliches Aufsteigen der unteren Bevölkerungsschichten konstatieren läßt. Aus diesem Grunde blüfte es von Interesse sein, den jetzigen Stand dieser Frage einmal zu beleuchten.

Die Vertreter der sogenannten Verelendungstheorie stützen sich — wie wir später sehen werden, allerdings irriger Weise — auf folgende Stelle im ersten Bande des „Kapital“ von Marx: „Mit der beständig abnehmenden Zahl der Kapitalmagnaten (d. h. also mit der Anhäufung des Kapitals in immer weniger Händen) . . . wächst die Masse des Elends, des Drucks, der Knechtschaft, der Entartung, der Ausbeutung, aber auch die Empörung der stets anschwellenden und durch den Mechanismus des kapitalistischen Produktionsprozesses selbst geschulten, vereinten und organisierten Arbeiterklasse.“ Auch das Erfurter Programm der deutschen Sozialdemokratie spricht mit Bezug auf das Proletariat und die versinkenden Mittelschichten von der „wachsenden Zunahme der Unsicherheit ihrer Existenz, des Elends, des Drucks, der Knechtung, der Erniedrigung, der Ausbeutung.“

Würde man diese beiden klassischen Stellen aus dem Zusammenhange gerissen und rein nach dem Wortlaute betrachten, so müßte man allerdings sagen, daß das Proletariat einer immer größeren Verelendung entgegengehe und zuletzt im Sumpfe des geistigen, moralischen und körperlichen Elends erden werde. Es läßt sich nicht leugnen, daß diese Auffassung in vielen Köpfen vertreten war und ist. Ueberblickt man aber den gesamten Marx'schen Gedankenbau und das sozialdemokratische Programm als Ganzes, so muß man den berufenen Ausleger dieser Stellen, wie Kautsky, Bebel, Bernstein usw. beipflichten, die erklären, es werde hier nicht von einer tatsächlichen Verelendung des Proletariats gesprochen, sondern von einer Verelendungstendenz, welche letztere aber durch das planmäßige Gegenwirken der organisierten, geschulten Arbeiterklasse gehemmt resp. ins Gegenteil verkehrt werden könne. So erklärte Bebel auf dem Lübecker Parteitage: „Marx war der Ansicht, daß den niederdrückenden Tendenzen des Kapitals die Arbeiterklasse durch ihre Organisation entgegenwirken kann, und wenn es ihr durch die Kraft der Organisation gelinge, die Staatsgewalt zu solchen Schritten zu veranlassen, dann sei das nicht bloß ein großer moralischer Fortschritt, sondern der Sieg eines neuen Prinzips. Selbst ein Mann wie Lassalle . . . giebt nicht Anlaß, ihn zum Zeugen für eine falsche Auffassung der Verelendungstheorie anzurufen.“ (Protokoll S. 164). Und Kautsky sprach sich in Lübeck folgendermaßen aus: „Wie steht es denn mit der Verelendungstheorie? Sie sagt, daß es immer schlechter werden muß, ehe es besser werden kann, daß das Proletariat immer mehr und mehr im Elend versinkt, bis es ganz widerstandslos geworden ist, und dann erst der große Tag der Befreiung hereinbricht. . . Diese Verelendungstheorie ist schon längst widerlegt, und zwar von Marx selbst. Dieser Satz ist nur als Tendenz zu verstehen und nicht als unbedingte Wahrheit; er ist nur so zu verstehen: Das Kapital muß darnach trachten, um seinen Mehrwerth zu vermehren, die Lage des Proletariats immer elender zu gestalten. Das ist ja bekannt; aber Marx selbst hat die Gegenwirkung bezeichnet, er selbst war einer der Vorkämpfer des Arbeiterschutzes, einer der ersten, der auf die Bedeutung der Gewerkschaften hingewiesen hat.“ (Protokoll S. 158).

Gerade die Gewerkschaften sind es, die der vom Kapitalismus beabsichtigten Verelendung der Arbeiterklasse erfolgreich entgegenwirken. Ihnen verdanken wir im Bunde mit der politischen Arbeiterbewegung eine fortwährende Verkürzung der Arbeitszeit, die einer beständigen Erhöhung der Arbeitslöhne parallel läuft. Was dies für eine Hebung der Arbeiterklasse in Bezug auf materielle, geistige und moralische Lebenshaltung bedeutet, braucht wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden. Wenn wir die Arbeiter von vor drei, vier, fünf Jahrzehnten mit denen von heute vergleichen, so müssen wir doch sagen, daß sehr Vieles besser geworden ist seit jener Zeit. Die Arbeiterorganisationen haben der kapitalistischen Verelendungstendenz einen Strich durch die Rechnung gemacht, und ihrer stetigen, planmäßigen, zielbewußten, unablässigen Arbeit ist es gelungen, dem „Raubthier Kapital“ einen Zahn nach dem andern auszubrechen. Seit dem Tage, an dem Marx sein Meisterwerk schrieb, ist das Elend, der Druck, die Knechtschaft nicht gestiegen, sondern man kann von einer Neugeburt des Proletariats sprechen. Die heutige organisierte Arbeiterklasse

trägt den Kopf hoch, sie will sich eben nicht mehr als willenlosen Spielball in den Händen der Kapitalisten gebrauchen lassen, sondern macht ihre Ansprüche an das Leben geltend und fordert ihren Antheil an den Kulturerrungenschaften der Menschheit. Und ob sich das Unternehmertum auch sträubt, der fortschreitende Organisationsgedanke wird diesen Widerstand brechen.

Zu Marx Zeiten, als die Arbeiterorganisationen kaum erst im Keime vorhanden waren und das Proletariat, in Atome zertrümmert, jegliche Widerstandsfähigkeit eingebüßt hatte, war es dem Kapitalismus leicht gemacht, mit den Arbeitern nach Willkür umzuspringen. Die Gleichgültigkeit, die verächtliche Bedürfnislosigkeit, der Stumpfsinn und die Hoffnungslosigkeit der Arbeiterklasse ermöglichte die Ausbeutungsgier des Kapitals. Seit jener Zeit hat die Arbeiterklasse Wunder gewirkt und eine Umänderung durchgemacht, die ebenso überraschend wie erfreulich ist. Wenn es auch bei Weitem noch nicht so ist, wie es sein sollte, so können wir doch behaupten, daß sich das kämpfende Proletariat auf dem Vormarsche befindet, auf dem es auch durch eine zeitweilige Schlappe nicht gehemmt werden kann.

Die Anhänger der Verelendungstheorie haben häufig die Bestürzung ausgesprochen, daß die Arbeiterklasse infolge einer Hebung ihrer Lebenshaltung das revolutionäre Klassenbewußtsein verlieren werde. Anstatt unentwegt auf das große Ziel, die Zerberückung des Kapitalismus und die Errichtung einer sozialistischen Gesellschaft, loszusteuern, werde sie sich mit kleinen Augenblickserfolgen begnügen und zahm werden. Diese Ansicht wird auch von bürgerlichen Sozialpolitikern getheilt, die eifrig nach jedem Anzeichen spähen, das auf ein Abweichen der organisierten Arbeiter von der Sozialdemokratie schließen läßt. Was die ersteren befürchten, hoffen die letzteren, aber Beide haben Unrecht.

Das revolutionäre Klassenbewußtsein des modernen Proletariats hat seine Quelle einerseits in der planlosen kapitalistischen Produktionsweise und andererseits in der durch Aufklärung gewonnenen Einsicht in die Ungerechtigkeit und Unhaltbarkeit der heutigen Gesellschaftsform. Die Lebenshaltung der breiten Schichten des arbeitenden Volkes tritt in einen immer größeren Gegensatz zu dem Anschwellen des von ihm selbst geschaffenen Reichthums; dazu kommen die Wirtschaftskrisen mit ihrem Gefolge von Arbeitslosigkeit und Elend; wenn wir ferner noch die von Zeit zu Zeit wiederkehrenden Versuche der herrschenden Klasse, die Arbeiter zu entrechteten und zu schröpfen, mit in Betracht ziehen, so brauchen wir nicht zu befürchten, daß jene Quelle verstopft werden wird. Der Same der revolutionären Gesinnung wächst heutzutage wild auf der Straße und die Befürchten sorgen unabhingig dafür, daß er in die Halme schießt.

Nicht das Elend revolutionirt den Arbeiter oder die Arbeiterklasse. Das Elend legt sich vielmehr wie ein eisiger Hauch auf die jungen Blüthen des Freiheits- und Brüderlichkeitsgedankens und ersticht das Selbstbewußtsein; es bedeutet ein Hinabdrücken des Arbeiters in einen Zustand beständiger Unterernährung und anhaltender Sorge; es schädigt den Menschen physisch und moralisch und liefert ihn der Hoffnungslosigkeit aus. Ein so entwertetes und verelendetes Menschenmaterial taugt am allerwenigsten zur langwährenden, zielbewußten Bethätigung einer revolutionären Gesinnung. „Das Elend allein macht den Menschen vielleicht zum Schnapsbruder,“ sagte Dr. Adler auf dem Parteitage der österreichischen Sozialdemokratie, „aber die Ueberzeugung, daß dieses Elend nicht notwendig ist, macht revolutionär.“ Ich sage den Leuten nicht: es geht euch immer schlechter, sondern ich suche ihnen Appetit zu machen auf die Reichthümer, die um sie herum sind.“ So ist es auch in der That. Die Verelendung des Volkes erzeugt wohl Putzche und Aufstände, in denen alles „berungenirt“ wird, die aber bald wieder geschlagen werden und das Volk um Jahrhunderte zurückwerfen. Ein revolutionäres Klassenbewußtsein in dem Sinne, wie es von vernünftigen Arbeitern gepflegt wird, hat nichts mit Heu-

gabeln oder Dynamit zu thun; es ist kein sinnloses Warten roher Kräfte, sondern ein allmähliches Umgestalten des alten Unrechts in ein neues Recht. Und für eine solche kultur-fördernde Revolution, die dem erhabenen Ziele zustrebt, der Menschheit ein glückliches Neuland zu schaffen und den Wahn des Glanzes zu zerbrechen, sind die Arbeiterorganisationen das geeignetste Mittel. Sie hemmen die Verelendung der Massen und heben ihre Lebenshaltung, sie machen die Arbeiter widerstandsfähig und klären sie auf. Und hierdurch wirken sie mehr, als die großschauigen Arrebo-lutionäre, die das Schreckgespenst des großen Kladderadatsch an die Wand malen und von blutigen Aufständen fabeln.

Zur Berufswahl.

Ofters, die Zeit der Schulentlassungen, ist wieder erschienen und stellt viele Eltern vor die wichtige Frage: „Was soll der Junge lernen?“ Die Berufswahl ist eine Lebensfrage für den jungen Menschen, der nunmehr aus der sorglosen Kinderzeit heraus, dem Ernst des Lebens entgegentritt. Von Innungen und Handwerkskammern wird in der jetzigen Zeit in den schillerndsten Farben auf den goldenen Boden des Handwerks hingewiesen. So lassen wir vor einigen Tagen eine Empfehlung an Eltern und Vormünder, worin es heißt: „Man lasse, wenn irgend möglich, seinen Sohn etwas lernen. Wer ein Handwerk gelernt, kann sich immer ernähren und trägt sein Vermögen in sich selbst. Das Handwerk war allerdings theilweise in eine etwas schwierige Lage gerathen, doch steht es jetzt wieder einer besseren Zukunft entgegen. Es erfreut sich zur Zeit der besonderen Gunst und Fürsorge des Staates und seiner Gesehgebung, hat eine gesetzliche Vertretung in den Handwerkskammern erhalten, wie sie der Handelsstand in den Handelskammern hat, das Lehrlingswesen ist gesetzlich geregelt, die Gesellen- und Meisterprüfung ist gesetzlich eingeführt, und der Befähigungsnachweis ist zum Theil (für das Bauhandwerk) bereits gesichert und im übrigen zu erwarten. Kurz, das Handwerk hat eine Zukunft. Dabei ist der selbständige Handwerker immer ein freier Mann. Der Handwerkslehrling steht unter dem besonderen Schutze des Gesetzes, darf vor dem 16. Jahre nicht unbeaufsichtigt im Wirtschaftshause verkehren, muß gute Schulbildung haben und körperlich geeignet sein, sonst darf er als Lehrling nicht angenommen werden. Es ist deshalb die Wahl des Handwerks zu empfehlen. Dabei muß aber auf Folgendes aufmerksam gemacht werden. Vielfach kommt es vor, daß im Bauhandwerk (Maurer, Zimmerer, Steinhauer, Lüncher, Anstreicher etc.) der Knabe als „jugendlicher Arbeiter“ eingestellt wird, um ihn dem für den Lehrling bestehenden besonderen gesetzlichen Schutze zu entziehen. Davor ist zu warnen, weil dann der Junge auch stets „Arbeiter“ bleibt, nicht zur Gesellen- und noch weniger zur Meisterprüfung zugelassen wird und entsprechend, falls er selbständig werden will, liberaler gehindert ist, insbesondere — bei Strafe — keine Lehrlinge anleiten und den Meistertitel nicht führen darf. Es ist daher stets darauf zu sehen, daß der Junge als Lehrling mit schriftlichem Lehrvertrag eingeführt wird, nicht aber als „jugendlicher Arbeiter“. Wer seinen Sohn oder sein Mündel in dieser Weise dem Handwerk zuführt, darf sich sagen, daß er seine Schuldigkeit gethan, doch darf der Junge nie zu einem Handwerker gezwungen werden. Er muß vielmehr Neigung und Talent dazu haben.“

Das hört sich ja recht schön an; prüft man aber diese Ausführungen auf ihren realen Werth, soweit sie die Lage der Gehilfen betreffen, so können wir ruhig behaupten, daß die Schreiber solcher Zeiten von der wirtschaftlichen Lage der Handwerksgehilfen verkehrt wenig Ahnung haben, nicht einmal zu wissen scheinen, daß nur ein geringer Prozentsatz der Gehilfen später einmal selbstständig und dadurch ein freier (?) Mann wird.

Mit der Regelung des Lehrlingswesens steht es im Allgemeinen noch recht windig aus und den Gesellenaus-

schüssen steht nach dieser Richtung hin noch ein großes Stück Arbeit bevor. Fast alle Berufe sind überfüllt und die Lehrlingszuchterei wird noch bei vielen Berufen systematisch gepflegt. Unseren Kollegen wird aus früheren Hinweisen wohl gut das ungünstige Verhältnis, wie es in unserem Berufe besteht, erinnerlich sein. Hervorragend bekannt als Brutstätten der Lehrlingszuchterei sind besonders die mittleren und kleinen Orte. Eine ganze Anzahl Meister haben wir da, die nie einen Gehilfen beschäftigen, dafür aber alljährlich 1—2 junge Kollegen auf den Arbeitsmarkt werfen. Die „Ausbildung“ ist derart, daß der junge Gehilfe nach der „Lehrzeit“ erst zu lernen anfangen muß, um sich als Gehilfe behaupten zu können. Das nennen dann alte Innungszöpfe „Erfahrungen sammeln“. Vor wenigen Tagen noch schmiedete eine solche Leuchte zu Bonn in einem Wirtshaus folgenden Zeug zusammen:

„Wenn der Lehrling in Praxis und Theorie eine gute Unterlage bekommt, dann wird er zu dem Bewußtsein kommen, daß er sich einem Berufe gewidmet hat, der ihm später seinen Lebensunterhalt geben soll. Und dann, wenn die Lehrzeit vorüber ist, muß der junge Mann sich nicht auf eine Scholle festlegen; er muß von einer Werkstatt mal zur andern ziehen. Ich will damit nicht sagen, daß, wenn er heute bei einem Meister anfängt und es ihm dort nicht paßt, er morgen schon wieder in eine andere Werkstatt zieht. Nein, das Gegenteil! Ist er in einer Werkstatt eine geraume Zeit beschäftigt gewesen, um sein Können und Wissen zu vergrößern, so soll er auch mal anderswo Stellung nehmen, um sich die verschiedenen Formen und Handgriffe anzueignen. Er soll nicht mit dem Grundgedanken umherziehen, als Geselle die höchsten Löhne zu erzielen, sondern als Geselle reiche Erfahrungen zu sammeln. Er soll sich für spätere Zeiten eine Unterlage verschaffen, die viel mehr Werth hat, als der höchste Lohn während der Gesellenzeit!“

Das ist so der Typus der deutschen Handwerkszuchterei. Ueber das zünftlerische Lehrlingswesen urtheilt schon vor ca. 70 Jahren der preussische Minister v. Patow (Heft 69 der „Volkswirtschaftlichen Zeitfragen“) sehr treffend, indem er sagte:

„Der Lehrling wird selten zweckmäßig und vollständig unterrichtet! Gerade die Hauptsache, die feineren Kunstgriffe, den Zusammenhang des Ganzen, die Portfeuille bei der Auswahl und Anschaffung der Materialien — die eigentliche Oekonomie des Gewerbes — sucht der Meister sorgfältig zu verheimlichen und für sich zu behalten. Dagegen wird der Lehrling oft mit einer Menge theils anstrengender, theils erniedrigender Geschäfte in der Hauswirtschaft überladen, so daß er bisweilen nicht einmal die nöthige mechanische Fertigkeit, die sich bei vielen Gewerben nur im zarten Alter erwerben läßt, sich aneignen kann und daß er noch öfter gegen sein ganzes Verhältnis, gegen seinen ganzen Beruf mit Widerwillen erfüllt werden wird. Auch die lobenswerthesten Anstrengungen, die schnellsten Fortschritte können die übertrieben lange, lästige Lehrzeit nur wenig oder gar nicht abkürzen; es darf also nicht befremden, wenn die Lust zum Handwerk erkaltet, wenn der Eifer, es rasch und gut zu erlernen, nicht entstehen kann, wenn der Geplagte sich die böse Zeit so leicht und so bequem wie möglich zu machen sucht und dadurch vielleicht für sein ganzes Leben mit einem traurigen Stumpfsein und mit einem verderblichen Hange zur Trägheit erfüllt wird!“

Es kann nicht unser Bestreben sein, die jüngere Generation von unserem Berufe soviel wie möglich fernzuhalten, aber als unsere Pflicht erachten wir es, die Eltern der Lehrlinge über die Lage unseres Berufes und über das eventuell zukünftige Loos des Lehrlings aufzuklären. Unsere Kollegen werden mit der Wahrheit nicht hinter dem Berge halten, da es bekannt ist, wie die Unternehmer bei der Anwerbung von Lehrlingen oft die rosigsten Zukunftsbilder ausmalen, die sich späterhin als eitel Humbug und leere Versprechungen erweisen. Der stete Kampf unserer Organisation um die allernothwendigsten Erfordernisse, um die Eringung von Minimallohnen und Verkürzung der Arbeitszeit, Abschaffung der Akkordarbeit etc., die ungeheuer stark hervortretende Arbeitslosigkeit und ihre Folgen, sind wahrlich keine verlockenden

usw. gefärbt. Am meisten verbreitet ist wegen ihrer größeren Billigkeit die mit Gasolin (destillirtem Petroleum) bereitete „Theerfarbe“. Sie löst am besten mit einer harten Bürste so dünn wie möglich aufgetragen werden und imprägnirt dann weiches und selbst ziemlich hartes Holz sehr gut. Solche Farben haften auch auf Metall sehr fest und bilden daher für dieses einen sehr guten Schutz gegen Rost; sie können besonders für den Anstrich eiserner Stäbe und Befestigungselemente empfohlen werden. Atmosphärische Einflüsse verursachen in diesen die Bildung einer Ammoniaklösung, die auf Metalle zerlegend einwirkt. Wo derartige Einflüsse zu befürchten sind, ist daher besser ein Anstrich von heißem Leinöl zu empfehlen.

Die Kohlentheeranstrichmittel haben sehr verschiedene Zusammenstellungen, gewöhnlich werden sie aus Kohlentheer und einer Harzlösung hergestellt; sie trocknen sehr schnell und haben dann einen tiefglänzenden Glanz. Gegen Rost ist dieser Anstrich sehr zu empfehlen.

Ein gutes Rezept von Tissandier für solch eine Kohlentheerfarbe ist folgendes: 10 l Kohlentheer werden mit 1—1,6 kg verwittertem Kalk vermischt; dann werden 0,4 l Terpentinöl und 0,04 l starker Weinessig zugegeben, in welchem letzterem vorher 200 Gramm Kupfervitriol und 2—3 Gewürz-Nelken gekocht werden. Dieses Anstrichmittel kann auch durch Zusatz anderer Farben gefärbt werden.

Carbolinum, welches ebenfalls bei der Steintohlengasfabrikation gewonnen wird, ist infolge seiner desinfizirenden Eigenschaften ebenso zu empfehlen für Holz, welches der Witterung ausgesetzt ist, wie auch direkt zu Desinfektionszwecken. Die Anwendung ist einfach und gefahrlos. Derartig angestrichenes Holz nimmt eine braune Färbung an und wird nicht rissig.

Mastixiertes Harzöl, welches nicht mit Schmiermitteln verwechselt werden darf, enthält Harz in Lösung. Bei Gebrauch desselben als Holzschutzmittel bringt es in die Poren ein, füllt dieselben aus und verschließt sie so gegen Regen, Luft usw. Vermischt man dieses Harzöl mit Feinpulver im Verhältnis von 1 Kilogramm Farbe zu 5 Liter Öl, so lassen sich auch die verschiedensten Farben herstellen. Die Vermischung muß inbesseren allmählich vorgenommen werden, damit sich die Bestandtheile innig vermischen. So bereitete Farben stellen sich auf etwa 24 h pro 100 Kilogramm. Das Harzöl besitzt ebenfalls desinfizirende Eigenschaften, wenn auch nicht in demselben Maße wie das Carbolinum.

Eisenfarbe besteht aus Leinöl und sehr feinen Eisentheilchen und dient vortheilhafter Weise zum Anstrich von Holz, Stein, Eisen, besonders auch um die Schimmelbildung zu verhüten. Eisen kann (nach Prof. M. S. Trowbe) mit dieser Farbe ohne weiteres angestrichen werden, ohne Rücksicht darauf, ob sich auf demselben noch Rost befindet.

Bilder, um unseren Beruf als einen empfehlenswerthen anzupreisen.

Aus unserem Berufe.

Die freie Vereinigung der Maler-, Weißbinder- und Lackirermeister zu Frankfurt a. M. hat in Nr. 4 der Mittheilungen den Jahresbericht für 1901 veröffentlicht. Vorerst wird das zu Stande gekommenen neuen Tarifs erwähnt, der am 13. April 1901 in Kraft trat. Der Tarifkommission zur Beilegung event. Differenzen gehören die Herren Wallin, Flaunau, Grüber, Köhler, Kupp und Weinsperger an. Betr. des vielgenannten § 616 des B. G. B. wurde noch kein definitiver Beschluß gefaßt, man will abwarten, bis ein derartiger Fall vor Gericht entschieden wird. Erwähnenswert ist, daß der Vorstand am 9. November 1901 eine Eingabe an den Magistrat gerichtet hat, zu dem Zweck, den Magistrat zu veranlassen, städtische Arbeiten schon im Winter vornehmen zu lassen, was bekanntlich von Erfolg war. Die Mitgliederzahl der freien Vereinigung betrug 115. Der rückständige Geist kreift natürlich in diesen Korporationen sein Unwesen lustig weiter. So glaubte z. B. in der Jahresversammlung vom 7. Januar 1902 Herr Schwach veranlaßten Herrens berichten zu können, daß von der Hess.-Mass. Bauwerksberufsgenossenschaft gegenwärtig sogar 3 Kontrollreue angestellt seien, eine Kontrofle von Seiten der Arbeiter daher nicht allein überflüssig, sondern auch dahin führen würde, daß zuletzt nicht mehr der Bauherr oder Meister Herr im Bau sei, sondern die Kontrollreue der Arbeiter! Daß den Unwesenden bei solchen Schauermärgeln der kalte Angstschweiß ausbrach, ist nicht zu bezweifeln.

Erinnert wird auch in dem Bericht an die traurigen Erfahrungen beim Submissionswesen und behauptet, daß die Preise in unbegreiflicher Weise heruntergebrückt werden. Im Allgemeinen Interesse wird betont, mit der Uebernahme von Arbeiten vorsichtig zu sein und immer genaue Berechnungen anzustellen. Durch Fragebogen wurde bei 78 Firmen festgestellt, daß während am 1. Oktober 1901 noch 1069 Gehilfen in Arbeit standen, am 16. November 1901 nur noch 738 beschäftigt waren.

Im Jahre 1900 waren im Stadtkreis Frankfurt gemeldet 321 Betriebe von Malern, Weißbindern und Lackirern, einschließlic der Selbstversicherten und als sogenannte Nebenbetriebe.

In dieser Zeit wurde von diesen 2337 267 M als Löhne gezahlt für 568 821 Tagewerke.

Unfälle kamen zur Anmeldung:

	1900	1901
a) Weißbinder	39	39
b) Maler	10	6
c) Lackirer	—	1
Summa	49	46

Die Maler-Unfälle verließen in diesen Fällen meist tödtlich, aber zum weitaus größten Theile waren dieselben entschädigungspflichtig. Von den Weißbinder-Unfällen waren ca. 1/3 entschädigungspflichtig.

Die Dauer der Lehrzeit ist von der Handwerkskammer auf 3 Jahre festgesetzt worden, in einem gemischten Betrieb (Anstreicher, Maler, Lackirer und Stukkateure) höchstens 9 Lehrlinge eingestellt werden. Als übliche Minima Lohnsätze ergaben sich bei einer Umfrage im ersten Jahr pro Tag 70 h, im zweiten Jahre 1—1,20 M pro Tag und im dritten Jahre 1,20—1,50 M pro Tag.

Seit 1. Januar 1902 ist die achtstägige Lohnzahlung eingeführt worden. Diejenigen Firmen, die dieser Vereinbarung noch nicht nachgekommen sind, werden zum Schluß gebeten, dem Beschluß alsbald im allgemeinen Interesse liegend nachzukommen, damit keine Differenzen entstehen.

Gerüst-Einzug. In Frankfurt a. M. stürzten zwei Weißbinder in dem neuen Straßenbahndepot an der Haldestraße beim Zusammenbruch eines Gerüsts aus einer Höhe von etwa sechs Metern herab. Der eine, ein 66jähriger Kollege, erlitt einen Oberschenkelbruch, der zweite, im Alter von 26 Jahren, trug einen Rückenwirbelbruch und eine Verrentung des Halsgelenkes davon. Die Rettungswache brachte die Verunglückten in das Heiliggeisthospital.

In den „Mittheilungen“ des Verbandes der Maler-, Lüncher- und Lackirermeister Südbayerns steht die Rede vom neuen Straßendepot an der Haldestraße beim Zusammenbruch eines Gerüsts aus einer Höhe von etwa sechs Metern herab. Der eine, ein 66jähriger Kollege, erlitt einen Oberschenkelbruch, der zweite, im Alter von 26 Jahren, trug einen Rückenwirbelbruch und eine Verrentung des Halsgelenkes davon. Die Rettungswache brachte die Verunglückten in das Heiliggeisthospital.

Was sagen die Reptiler zu diesen Worten? Auch sie haben bis heute noch nicht den Schlaf aus den Augen gerieben und leiber auch den Gedanken des notwendigen Zusammenchlusses nicht erfaßt. Ob die Frühlingssonne die diesen Schädel erleuchtet?

Reiz. (Situationsbericht.) Bei Beginn der jetzigen Saison dürfte es von Interesse sein, die momentanen Arbeitsverhältnisse usw. einer kurzen Betrachtung zu unterziehen. Infolge der andauernd günstigen Witterung haben die meisten der arbeitslos gewordenen Maler wieder Beschäftigung gefunden. Die Bauhätigkeit dürfte voraussichtlich in diesem Jahre eine rege werden. Es wäre nun auch zu wünschen, daß von dem am Orte beschäftigten Malern die hiesige Vereinigung etwas mehr beachtet würde. Wir haben bei dieser Gruppe in den Sommermonaten der letzten Jahre über erhebliche Mitgliederbestände verfügt, mußten aber im Winter stets die unangenehme Erfahrung machen, daß der größte Theil der Kollegen wieder wegblieb, trotzdem die meisten am Orte ansässig sind. Die Lohnverhältnisse usw. der hiesigen Maler sind durchaus nicht die günstigsten, die betreffenden haben demnach alle Ursache, sich ihrer Organisation wieder zu nähern und dieselbe in Zukunft dauernd zu unterstützen. Auch in den hiesigen Kinderwagenfabriken wird seit einigen Wochen flott gearbeitet, fast überall sind Lackirer eingestellt worden, hier und da werden sogar Ueberstunden verlangt. Als im vergangenen Herbst die Unternehmer infolge schlechten Geschäfts-

Anstrichmittel zum Konserviren von Holz und Metall.

(Nachdruck verboten.)

Hd. Die zum Konserviren von Holz gebrauchten Anstrichmittel sind zwar im Allgemeinen bekannt, ihr praktischer Nutzen und ihre zweckmäßige Anwendung in jedem einzelnen Falle aber sind minder bekannt. Darum dürfte es angebracht sein, die Vor- und Nachteile jedes einzelnen Präparates zu betonen.

Die Kupferbitriollösung wird hergestellt, indem man 10 kg Kupferbitriol in 100 l Wasser auflöst. Das zu prägnirende Holz muß je nach dessen Umfang 18—36 Stb. in dieser Lösung liegen und stets vollständig von dieser bedeckt sein. Auch ist dafür Sorge zu tragen, daß die Lösung konzentriert bleibt. Diese Lösung ist sehr giftig und darf daher nur für solche Dinge in Anwendung kommen, mit denen Menschen später nicht in Verührung kommen. Auch muß jeder, der bei der Imprägnirung beschäftigt war, sich sofort nach beendeter Arbeit die Hände waschen, da sonst leicht Blutvergiftung eintritt. Bei der Imprägnirung übrigbleibende Lösung sollte in eine Grube gegossen und mit Erde bedeckt werden.

Mit dieser Bitriollösung behandeltes Holz hält Fäulnis- und Witterungseinflüsse wenigstens drei mal so lange aus, als nicht imprägnirtes Holz.

Der bei der Gasifikation als Rückstand gewonnene Steinkohlentheer bildet ein sehr billiges Mittel und ist für die Imprägnirung weichen Holzes geeignet, gleichviel, ob es eingegraben oder den Einflüssen der Atmosphäre ausgesetzt werden soll. Hartes Holz darf nicht in dieser Weise behandelt werden, da solches Theer überhaupt nicht einbringen läßt und auch rissig werden würde.

Vegetabilisches Theer (z. B. Holztheer) ist nach Agriculture Nouvelle auch für hartes Holz sehr gut verwendbar. Durch Versuche wurde festgestellt, daß ein derartiger einfacher Anstrich ebenso wirksam ist, wie ein künstlicher Steinkohlentheeranstrich. Vegetabilischer Theer ist zwar wesentlich theurer als Kohlentheer, trotzdem aber jenem vorzuziehen; er muß zum Gebrauche erhitzt werden und giebt dann eine braune Farbe ab. Da so behandeltes Holz, wenn es der Hitze ausgesetzt ist, rissig wird, ist dieser Anstrich nicht in allen Fällen verwendbar.

Die sogenannten Theeranstrichmittel werden in Lössen oder Büchsen verkauft, zum Preise von etwa 82 Mk. pro 100 kg. Sie werden durch Mischung gleicher Theile Kohlentheer und Öl oder Terpentin oder Gasolin hergestellt, sind von Natur schwarz und trocknen ziemlich schnell; sie sehen dann schwarzglänzend aus. Häufig wird dieses Produkt mit gelbem oder rothem Ocker, braun, grau

Verfassungs-Berichte.

ganges erhebliche Lohnreduzierungen vornahmen, da konnten die Herren nicht genug auf die unverhältnismäßig großen Anforderungen hinweisen, welche auf lange Zeit hinaus jeden Arbeiter zwingen sollten. Die letzte Voraussetzung hat sich jedoch glücklicherweise nicht erfüllt; die Fabrikanten sehen sich vielmehr zum Teil schon jetzt veranlaßt, nur das Notwendigste fertigzustellen zu lassen, um ihre Aufträge rechtzeitig zu erledigen. Für eine gut organisierte Berufsgruppe wäre es unter den jetzigen Umständen eine Kleinigkeit, bessere Arbeitsverhältnisse herzustellen. Leider werden aber gerade die hiesigen Ladrer von keinem anderen Beruf an Indifferenzismus erreicht, trotzdem es dieselben am allerbedürftigsten haben, sich recht sehr um ihre Lage zu kümmern. Seit Jahren bestehen in den hiesigen Werkstätten die größten Mißstände; die ohnehin schon niedrigen Vorkordlöhne werden bei jeder Gelegenheit noch reduziert. Um nun zu verstehen, weshalb unter solchen Verhältnissen so wenig Ladrer unserer Vereinigung angehören, muß man die hiesigen Indifferenzen kennen. Der größte Teil derselben interessiert sich für alles mögliche, aber nicht im entferntesten für die bessere Arbeitsbedingungen erstrebende Organisation. Die sogenannten besseren Kräfte halten sich für zu wertvoll, um mit ihren Arbeitsgenossen gemeinsame Interessen zu haben, sie belieben ab und zu die Handlungen anderer zu kritisieren, um dadurch die Aufmerksamkeit auf sich abzulenkten. Daß unter solchen Umständen unsere Filiale außer Stande ist, die Initiative zu ergreifen, ist erklärlich; ehe man von uns verlangen kann, irgendwie vorzugehen, ist es nötig, daß vorher die große Masse der hier beschäftigten Ladrer der Organisation beiträgt.

— **U s s e n s h ü t t e** wird uns mitgeteilt, daß es gelungen ist, in Obereschlesien festen Fuß zu fassen. Am 11. Februar fand in Königsbrunn eine Zusammenkunft der organisierten Kollegen Obereschlesiens statt. Der Gedanke, eine feste Organisation hier zu gründen, fand begeisterte Zustimmung und wurde von allen Seiten die Notwendigkeit einer solchen anerkannt. Auch war man sich darüber einig, daß es vorläufig nicht möglich sein wird, mit selbständigen Filialgruppen in den einzelnen Städten wegen Mangel an Lokalen vorzugehen. Auch die Schwierigkeiten der Agitation unter den hiesigen Kollegen wurde nicht verhehlt. Da hier, wie überall in jenen Gegenden Deutschlands, wo noch die 12stündige Arbeitszeit besteht, der Lohn ein überaus trauriger ist, wodurch es unseren Kollegen nicht möglich, sich und ihren Familien einen anständigen Lebensunterhalt zu gewähren, so steht hier die Pflichtarbeit nach Feierabend noch in voller Blüte. Gerade hier muß es die Aufgabe unserer Agitation sein, die Kollegen über die Schädlichkeit dieser ungeheuren Selbstausbeutung aufzuklären. Ferner haben wir es hier nicht mit einer Arbeiterschaft zu tun, denen seit Jahrzehnten ununterbrochen der Zweck und der Nutzen der Gewerkschaftsbewegung klar gemacht worden ist, und welche zwar wohlunterrichtet, aber aus Faulheit und Interesslosigkeit derselben nicht angeschlossen wollen, sondern mit Kollegen, von denen 99 Prozent zum ersten Male davon hören, daß sich die übrige Arbeiterschaft in Deutschland aller Berufe seit Jahren organisiert hat. So wurde dann beschlossen, für den gesamten Industriebezirk einen Vertrauensmann zu wählen, der zugleich die Massengruppe befragt, sowie die Agitation im Bezirk leitet. Für diesen Posten wurde der Kollege Reich, Königsbrunn, Heibucherstr. 6, einstimmig gewählt. Die Agitation wird nun durch eine umfangreiche Hausagitation betrieben, wie auch hier die Hausagitation eingeführt ist. Sämtliche Hauskassierer des Bezirks bilden die Verwaltungsbehörde der Organisation und treten monatlich einmal zusammen, um die gewonnenen Erfahrungen auszutauschen und über die Agitation zu beraten. Zwei Revisoren sind gewählt. Wir hoffen, daß sich unsere Organisation in dieser dunklen Ecke Deutschlands durch die rege Unterstützung jedes einzelnen Kollegen im Laufe des Sommers kräftigen und ausbreiten wird.

Lohnbewegung.

Buzug ist fernzuhalten nach Crimmitschau.

In Crimmitschau versuchen einige Meister den bestehenden Lohnsatz zu verschlechtern. Es soll statt der 10stündigen eine 10½stündige Arbeitszeit eingeführt werden. Ferner sollen die Lohnzuschläge für Überstunden und Sonntagsarbeit in Wegfall kommen. In Betracht kommen die Werkstätten von Dertel & Spurr. Herr Dertel steht noch auf dem veralteten Standpunkt: „Ich bestimme ganz allein, sonst keiner! Da wiederholte Einigungsversuche scheiterten, sind 18 Kollegen ausständig geworden.

Zu Leipzig wurde in der Fabrik von Seibel und Triller 10 Ladrer den Stundenlohn um 5 % gekürzt. In Ham haben unsere Kollegen der Innung einen Tarif unterbreitet, indem die Hauptforderungen die 10stündige Arbeitszeit, 40 % Minimallohn und Befreiung der Arbeit von 7—9 Uhr Abends werden mit 10 %, Nachstunden von 9 Uhr Abends bis 7 Uhr Morgens mit 25 % Zuschlag bezahlt. Bei Nacharbeit ist eine einständige Ruhepause ohne Lohnabzug zu gewähren. Bei Fassadenarbeiten von Leitern und bei Arbeiten auf der Ausstellung ist ein Zuschlag von 10 % und bei Fassadenarbeiten von Gerüsten 5 % Zuschlag pro Stunde zu zahlen. Die Böhnung findet wöchentlich am Freitag Abend statt. Vorkordarbeiten fallen gänzlich weg. Kündigung findet gegenseitig nicht statt und ist den Gehülften der Lohn bei Entlassung am selben Tage auszuzahlen. Der Tarif ist gültig bis zum 15. März 1903. Sollte von einem vertragschließenden Theile eine Änderung gewünscht werden, so ist der Tarif 2 Monate vorher und zwar am Jahresabschluss zu kündigen.

In Düsseldorf hat die Innung zu den Forderungen eine ablehnende Stellung eingenommen.

C o b l e n z. Durch Verhandlung mit der Innung sind sämtliche Forderungen unserer Kollegen bewilligt worden.

In den **W e i ß e n s t r e i ß e n** sind in **F e n s b u r g** weitere 29 **M a l e r** und **L a d r e r** getreten, weil auch die Firmen, bei denen sie beschäftigt waren, Tarifkämpfe vornahmen. Die Gesamtzahl der Ausständigen beläuft sich nun auf 52 Verheiratete und 30 Ledige. Die wenigen Hausbesitzer werden Abends durch die Polizei in die Wohnung eines verheirateten Arbeiters geleitet und untergebracht. — Die Situation ist für die Ausständigen günstig, falls Buzug fernbleibt.

D r e s d e n I. Am 25. Februar fand im kleinen Saale des „Arion“ eine öffentliche Versammlung statt. Ueber die Gewerkschaftsbewegung in den verschiedenen Kulturländern hielt Genosse Drescher einen interessanten Vortrag. Im Gewerkschaftlichen nimmt die Versammlung Stellung zu dem am 1. April tagenden Provinzialtag. Im Hinweis, daß vor zwei Jahren in Dresden eine Bauarbeiterkonferenz stattgefunden habe, die von fast allen Zahlstellen unseres Berufs vertreten war, sind aber die Beschlüsse bezw. Aufgaben derselben von den Zahlstellen in keiner Weise erfüllt worden. Aufgabe des Provinzialtages sei es deshalb, neben der Frage des Zahlstellen- und Filialsystems, die Frage des Bauarbeiterlohnes eingehend zu diskutieren. Ein dahingehender Antrag des Kollegen Streine, an den Provinzialtag den Antrag zu stellen, den Bauarbeiterzuschuß auf die Tagesordnung zu setzen, wird nach kurzer Debatte einstimmig angenommen. Weiter wird der Vorschlag gemacht, der Provinzialtag möge dahin wirken, in allen Zahlstellen Sachverständige die Hausagitation bezw. Hauskassierung einzuführen. Auch diesem Antrag giebt die Versammlung ihre Zustimmung. Die Kollegen werden ersucht, dem Gesellenzuschuß etwaige Submissionsblüten, Lohnabzüge und weitere Mißstände mitzutheilen; derselbe wird auf Grund der letzten Ausschussung über Gehülften- und Herbergswesen und Arbeitsnachweis in der nächsten Innungsversammlung dazu Stellung nehmen. Daß es an Mißständen in unserem Beruf in Dresden nicht fehlt, ergab sich sodann aus der folgenden Debatte über die Firma **S c h i r m e r**, die schon genötigt bekannt ist. Von der Firma **B l ü c h e r** wird zum wiederholten Male berichtet, daß Löhne von 38 % für Malergehülften gezahlt werden. Auch sollen im Punkte des Abzugs des Krankengeldes sehr unregelmäßige Zustände herrschen, ähnlich so wie bei der Firma **S c h u l z e**, **W ö d m i t s c h e** Straße.

In der Werkstätte von **K r e i ß i g** und **S c h e i d h a u e r** scheinen schauerhafte Zustände bezüglich des Vorkordsystems zu herrschen. Nur ein Fall sei speziell erwähnt. Einer der Meister des betreffenden Geschäftes gab seiner Verwunderung Ausdruck, als ein Gehülfe bei der unvernünftigen Schusterarbeit den horrenden Lohn von 15 M erzielt hatte. Da muß man sich wirklich fragen, wie es möglich ist, daß noch ein so großer Teil von Kollegen trotz des ihnen tagtäglich zugefügten Unrechtes gleichgültig abseits zu stehen vermag!

G u b e n. In unserer Generalversammlung vom 8. März fanden zuerst die örtlichen Verwaltungsausschüsse ihre Erlebnisse, worauf Kollege **W a l z e r** den Bericht vom Kartell und Kollege **W e s p e r** den Bericht vom Provinzialtag in Berlin erstatteten. In den Vorstand wurden gewählt die Kollegen **W r. Schneider** als Vorsitzender, **O. Stollarmst** als Kassierer, **W. Balzer** als Schriftführer, **M. Hoffmann** als Unterassistent, **W e l l a c h** und **K a n d e** als Delegierte zum Gewerkschaftskongress. Am 26. April findet auf **S c h n e i d e r s** Berg unser Stützpunkttag statt, wozu die Nachbarfiliale **C o t t b u s**, **F o c k** und **W e i ß a u** eingeladen werden. Die Filiale zählt 29 Mitglieder, da ca. 25 noch nicht organisiert sind, ist es die wichtigste Aufgabe unserer Seite, unsere Reihen zu stärken, um nach innen geeint und getätigt mit Erfolg vorwärts gehen zu können.

N e u e r s d o r f. In der am 8. März stattgefundenen Versammlung wurde der Kollege **W. Klemm** einstimmig als Delegierter nach dem Provinzialtag gewählt. Da vom Vorstand der jetzigen Handwerkerkassiererei die Absicht besteht, dieselbe in eine Innungskasse umzuwandeln, wird den Kollegen nahegelegt, daß sie vollständig in der Versammlung erscheinen sollen, um einstimmig gegen dies Projekt zu stimmen. Die bei Herrn **R n o t h e** beschäftigten Kollegen erhalten weder Auslösung noch sonst eine Vergütung für Landarbeit, weswegen sie zur nächsten Versammlung sammtlich eingeladen werden sollen. Die Anwesenden erklären einstimmig, streng darauf sehen zu wollen, daß nichts von den erlängten Forderungen verloren geht. Nach **S t e r n** soll eine öffentliche Versammlung stattfinden. Mit der Ermahnung des Vorsitzenden, kräftig für die Ausbreitung der Vereinigung einzutreten und gewissenhaft die statistischen Fragebogen im Mitgliedsbuch auszufüllen, schloß die Versammlung.

S i e g e n. Am Samstag den 22. Februar fand unsere Generalversammlung statt. Ueber die Revision der Abrechnung soll in nächster Versammlung Bericht erstattet werden. Kollege **S o f f e** giebt in kurzen Zügen den Jahresbericht. Er legte klar, wie von gegnerischer Seite gegen uns gearbeitet wird und erläuterte die Verhandlung des Gesellenzuschusses mit der Innung, die jedoch nur einer gemäßigten Lebensunterhaltung glich. Bei der hierauf folgenden Neuwahl des Vorstandes wurde zum Bevollmächtigten **K u m p e**, Kassierer **R i n d**, Revisor **S t e i n**, **W ö d m i t s c h e**, zu Hilfskassierern **Z i m m e r m a n n** und **G e r s t e n b a u e r** gewählt. Hier haben die Gewerkschaften noch mit allerlei Schwierigkeiten zu kämpfen, aber dieses alles soll uns nicht abschrecken, wir werden nicht eher ruhen, bis wir den letzten Kollegen für uns gewonnen haben. Die zureisenden Kollegen ersuchen wir, sich sofort bei uns anzumelden, da wir die Hauskassierung energisch durchführen wollen, damit die Kollegen nicht mehr so lange rückständig bleiben. Die Bezirkskassierer erhalten von den Sinnahmen 5 % vergütet, und so hoffen wir, daß die Filiale Siegen ausblühen möge. Auch mögen die Kollegen die Versammlungen nicht versäumen, denn gerade dort kann man seine Interessen wahren und sich über alle Vorkommnisse informieren.

W a n g e w e r k l i c h e s.

— **W e i d e r H a m b u r g i s c h e n W a n g e w e r k s** Berufsgenossenschaft gelangten im Januar 125 Unfälle, darunter 1 Todesfall, zur Anzeige; im Februar waren es 146 Unfallanzeigen mit 3 Todesfällen. Entschädigte Unfälle wurden im Januar 49 und im Februar 28 gezahlt.

Die **S ä c h s i s c h e W a n g e w e r k s** Berufsgenossenschaft zählte im Jahre 1900 insgesamt 12312 Betriebe, welche 130 225 Arbeiter und Betriebsbeamte durchschnittlich beschäftigten. Die von den Unternehmern gezahlten Löhne und Gehälter betragen rund 97 000 000 M, so daß auf einen Arbeiter durchschnittlich 716 M kommt. Die Zahl der Verletzten betrug 4350, das ergibt auf 1000 versicherte Personen 32,16 Verunglückte. Von den durch Betriebsunfall Betroffenen waren 88 sofort tot, 350 blieben dauernd, wenn auch nur theilweise, erwerbsunfähig. 491 waren vorübergehend, jedoch länger wie 13 Wochen, arbeitsunfähig. Die 88 Gebliebenen hinterließen 67 Wittwen mit 117 Kindern. Die von den Unternehmern an die Genossenschaft gezahlten Umlagen betragen rund 1 Mill. M. Auf jeden durchschnittlich versicherten Arbeiter und Beamten kommt der Betrag von 7.80 M für das Jahr. Die Genossenschaft zählte an 4029 Verletzte Unfallrenten im Gesamtbetrag von 657 301 M, 620 Wittwen Gebühler erhielten 101 107 M, 820 Kinder 95 849 M Hinterbliebenenrente. An 819 Verletzte wurden Heilbesuchen durchgeführt, die

30 944 M kosteten. Die Verwaltung der Genossenschaft erforderte inklusive der Kosten für Unfalluntersuchungen und der Feststellung der Entschädigung sowie der Ueberwachung der Betriebe usw. den netten Betrag von 233 264 M.

— Die **Stadtbäder** in **W ü r z b u r g** wollten partout keinen Bauaufseher aus Arbeiterkreisen anstellen und gingen alle Beschwerdeinstellungen durch, zum Glück ohne Erfolg. Das Ministerium entschied, daß binnen drei Monaten der Bauaufseher anzustellen sei.

Gewerkschaftliches und Soziales.

— Der **V e r b a n d** der **S t e i n s e h e r** hielt seinen fünften Verbandstag in Mainz ab. Anwesend waren außer dem Hauptvorstand 75 Delegierte, zwei Gäste aus Kopenhagen, einer aus Wien und ein Vertreter der Generalcommission. Den Delegierten lag ein gut ausgearbeiteter Bericht im Fachorgan vor. Die Mitgliederzahl hat von Jahr zu Jahr zugenommen und betrug 1901: 4644, so daß bald 50 % der Berufsangehörigen organisiert sind. Eingenommen wurden in den letzten zwei Jahren 104 601.89 M, ausgegeben wurden für Streiks im eigenen Beruf 43 884.74 M, in anderen Berufen 2036.33 M, Unterstützung für Gemeindegelde 597.80 M, Fachorgan und Agitation 16 842.70 M, Unterstützungen an Reisende und in Notth gerathene Mitglieder 4186.85 M, für Arbeitsnachweis, Rechtschutz und Beiträge an Bauarbeiterzuschuß- und Generalcommission 3152.75 M, für die Verwaltung insgesamt 19 605.07 M. Ueber die Taktik bei Lohnbewegungen mit besonderer Berücksichtigung der Streiktafel referierte der Vorsitzende. In der Berichtszeit sind in 105 Orten Lohnerhöhungen und Verkürzung der Arbeitszeit erreicht worden. Die Erstrebung von Tarifvereinbarungen dort, wo den Arbeitern das Mitbestimmungsrecht zugestanden wird und der Ausbau des UnterstützungsweSENS werden empfohlen. Weitere Resolutionen werden angenommen gegen den Zolltarif, zu Gunsten tariflicher Vereinbarungen und für gesetzlichen Arbeiterschutz. Der Beitrag beträgt bei einem Lohn bis zu 4.50 M wöchentlich 30 % und bei höherem Verdienst 40 %. Ueber die Arbeitslosenunterstützung resp. deren Durchführbarkeit soll der nächste Verbandstag Beschlüsse fassen, der in Braunschweig stattfindet. Das Gehalt des Vorsitzenden wurde von 1800 M auf 2000 M erhöht. Auch für die von der Generalcommission vorgeschlagene Versicherung der Gewerkschaftsbeamten erklärte sich einstimmig der Verbandstag, sowie auch dafür, daß die Kosten der Versicherung der Verband übernimmt, da die Versicherung der Gewerkschaftsbeamten in erster Linie im Interesse der Gewerkschaften liegt.

— Der **U n t e r s t ü t z u n g s v e r e i n** der **K u p f e r s c h m i e d e** Deutschlands sieht sich genötigt, vom 1. April dieses Jahres ab die Unterstützungsätze um 15 % zu reduzieren. Der kolossale Anbruch der Arbeitslosen, der voraussichtlich im zweiten Quartal laufenden Jahres noch fortbauern dürfte, ist die Ursache dieser Maßnahme. Zur Auszahlung kommen demnach als Reiseunterstützungen pro Tag 85 %, Ortsunterstützung in drei Stufen pro Woche 7.65, 6.45 und 5.10 M, Umzugsunterstützung je nach der Entfernung von 12.75 M anfangend bis zum Höchstbetrage von 68 M. Bei Todesfall beträgt das Sterbegeld 170 M.

— Die **M a s s e n a u s w a n d e r u n g** über die deutschen Nordseehäfen zeigt sich als Folge der schlechten Wirtschaftslage. Im Januar und Februar 1902 sind über Hamburg und Bremen ca. 35 000 Personen ausgewandert. Der größte Theil der Vaterlandsmüden stammt aus dem Winterparadies Deutschlands, den Ostprovinzen.

— Der **G e s c h ä f t s b e r i c h t** des **B e r l i n e r G e w e r k s c h a f t s h a u s e s** stellt sich für 1901 ungünstiger als der des Vorjahres, was hauptsächlich in der schlechten Geschäftslage seine Ursache hat. Die Bilanz des Unternehmens schließt für das Geschäftsjahr 1901 mit einem Verlust von 10 922.15 M, indem einem Ueberschuß von 4538.95 M Vorschreibungen in der Gesamthöhe von 15 461.10 M gegenüberstehen. Trotz dieses ungünstigen Ergebnisses sehen die Gesellschaftler nicht trübe in die Zukunft. Die Möglichkeit eines besseren Geschäftsganges hängt nicht nur von dem Nachlassen der Krise ab. Die Erkenntniß von der Bedeutung des Gewerkschaftshauses als eines Mittelpunktes für die Arbeiterbewegung, die auch bei der Arbeitslosenunterstützung wieder zu Tage getreten ist, muß sich immer mehr in der Berliner Arbeiterschaft Bahn brechen. Zu beklagen ist, daß viele sich von dem Befuch des Hauses abschrecken lassen, wenn die Einrichtungen nicht voll und ganz ihren Wünschen entsprechen, statt zu bedenken, daß erst bei vollem Verkehr die Bedeutung von Abänderungen erkannt und die materielle Grundlage für ihre Durchführung gegeben werden kann. Wir hoffen, daß die organisierte Arbeiterschaft es durch immer regere Beteiligung der Gesellschaft ermöglicht, das Unternehmen zu einem musterghiltigen in jeder Beziehung auszugestalten, wie es dem Vorort der modernen deutschen Arbeiterbewegung zukommt. — Unter den Zugereisten befanden sich 398 Maler und 20 Ladrer.

Gerichtliches.

Die beiden **W e r k g e h e r v e r b ä n d e n** hinterlegten Wechsel können nicht eingeklagt werden. Es ist bekannt, wie seit langem die Schlichter in Arbeitgeberverbänden darauf hinarbeiteten, daß die einzelnen Mitglieder zur Sicherheit dafür, daß die getroffenen Verabredungen auch gehalten werden, einen Solawechsel zu hinterlegen hatten. Nun wirkt ein Reichsgerichtsurtheil dies so sehr empfohlene Schutzmittel über den Haufen, wie der Ausgang eines Prozesses zeigt, der kürzlich von einem Arbeitgeberverband des Baugewerbes (der Ort ist leider nicht genannt worden) gegen eines seiner Mitglieder angestrengt wurde. Statutenmäßig sind die Mitglieder verpflichtet, zu einem Garantiefonds beizutragen, um „unberechtigte“ Forderungen der Arbeitnehmer auf Lohnerhöhung, Arbeitseinstellungen, Sperrn usw. abzuwehren. Nach § 13 der Statuten kann die Generalversammlung anordnen, daß alle oder einzelne Arbeitnehmer auf den Bauten der Mitglieder für bestimmte oder unbestimmte Zeit auszuscheiden sind, und die Mitglieder sind verpflichtet, bei Vermeidung einer festgesetzten Strafe solcher Anordnung nachzukommen. Zur Sicherheit hatte jedes Mitglied einen acht Tage nach Sicht zahlbaren Wechsel zu hinterlegen, außerdem wurde jedes Mitglied durch die Statuten verpflichtet, in jeden Bauvertrag die Streiktafel aufzunehmen. Ein Mitglied, welches einen Wechsel über 3000 M hinterlegt hatte, erklärte seinen Austritt, weil es mit der kaiserlichen Postverwaltung Bauverträge abgeschlossen und diese die Aufnahme der Streiktafel abgelehnt hatte. Der Verein hielt die Erklärung des Austritts für unwirksam, da nach § 3 des Statuts der Austritt nur bis zu einem bestimmten (früheren) Termin nach dreimonatlicher Kündigung gestattet ist. Der Verein hielt den Wechsel wegen Rücküberhandels gegen die Statuten für verfallen und klagte ihn ein. In beiden Vorinstanzen wurde nach dem Klageantrage erkannt, die Revision führte aber zur Abweisung der

Klage. Das Reichsgericht begründete diese nach der „Deutschen Juristenzeitung“ u. A. wie folgt: Der Verein charakterisierte sich als Schutz- und Kampfbund der Arbeitgeber, im Sinne des § 152 der Gewerbeordnung, zur Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen für die Arbeitgeber. Der § 13 der Statuten zeige zugleich, daß mit gutem Grunde abgelehnt worden ist, Vereinen solcher Art das Zwangsmittel der Klage und Vertragsstrafen zu gewähren. Denn nach § 13 würde jedes Mitglied zur Entlassung seiner Arbeiter zweifellos auch dann verpflichtet sein, wenn diese sich flüchten wollten, der Verein jedoch die Entlassung aller, auch der willigen Arbeiter anordnete, um einen größeren Druck auf die nicht gefügigen Arbeiter auszuüben. Solchen und anderen ähnlichen Konsequenzen habe § 152 der Gewerbeordnung in Absatz 2 entgegengetreten wollen, wonach jedem Teilnehmer der Milderung jederzeit freisteht und Klage oder Einrede aus der Vereinigung nicht stattfindet, so daß nach § 344 des B. G. B. auch die entsprechende Vereinbarung einer Strafe unwirksam ist.

Wiederum der Erpressungsparagraph gegen organisierte Arbeiter. Vier Mitglieder des Maurerverbandes hatten am 5. März vor dem Landgericht Berlin II zu erscheinen. Die Vorgeschichte des Falles ist folgende: Der Maurerpartier Schüler, der dem Verbands angehörte, hatte neun Wochen hindurch seine Beiträge nicht bezahlt und wurde deshalb ausgeschlossen. Als nun Schüler im Sommer des vorigen Jahres auf einem Bau eingestellt werden sollte, auf dem auch die Angeklagten arbeiteten, wollten die auf dem Bau tätigen organisierten Arbeiter die Arbeit einstellen. Dies geschah, um Schüler zu veranlassen, seine Beiträge zu bezahlen und eventuell dem Verbands wieder beizutreten. Obgleich der Staatsanwalt den Plaidoyer der Verteidiger Justizrath Strang und Rechtsanwalt Meischner entsprechend selbst die Freisprechung beantragte, erkannte der Gerichtshof nach fast einstündiger Beratung den Hauptangeklagten der verurteilten Erpressung schuldig und verurteilte ihn zu zwei Wochen Gefängnis. Die anderen Angeklagten wurden freigesprochen.

Vom Ausland.

Der Kongress des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes findet am 29. und 30. März 1902 zu Bern im Großratsaal statt.

Die österreichische Gewerkschaftskommission hat ihren Jahresbericht 1901 über die Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung daselbst veröffentlicht. Leider ergibt die Durchschnittsberechnung gegen das Vorjahr einen Verlust von 17 371 Mitgliedern. Ohne Zweifel ist dieser Verlust als eine Folge der Krisis zu betrachten, ein Beweis dafür, wie sehr jetzt die österreichischen Gewerkschaften alle Kräfte anspannen müssen, um jene innere Festigkeit zu erlangen, wodurch es ihnen ermöglicht wird, auch solche schwere Krisen ohne Verlust zu überstehen.

Bauarbeiterausperrung in Amsterdam. Am 19. März beschloßen in Amsterdam fünf Arbeitgebervereinigungen des Aufbaues, denen 66 Firmen angehören, alle Maurer, Handlanger und Lastträger von heute ab auszuschließen. Infolgedessen steht die Arbeit in fast allen Gebäuden still. Der bereits wochenlange Streik führt auf Autoritätsfragen. Angesichts des Diamantschleiferstreiks wird die Zahl der Arbeitslosen erschreckend wachsen. „De Schilder“, das Organ unserer holländischen Bruderorganisation wird vom April ab monatlich 2 Mal erscheinen.

Vor der Werkstelle D. Boumann in Bussum wird gearbeitet, der beständig durch Annoncen tüchtige Gehilfen sucht.

Verschiedenes.

Andere Postmarken. Neue Postmarken gelten vom 1. April ds. Js. ab. Die jetzt gebräuchlichen Postmarken verlieren mit dem Ende des 31. März ds. Js. ihre Gültigkeit. Die betreffende Bekanntmachung lautet folgendermaßen:

Nach einem zwischen der Reichspostverwaltung und der Königlich württembergischen Postverwaltung abgeschlossenen Uebereinkommen werden vom 1. April ds. Js. ab für das Reichspostgebiet und für Württemberg gemeinsame Postwertzeichen mit der Aufschrift „Deutsches Reich“ eingeführt. Mit dem Verlaufe der neuen Postwertzeichen wird am 20. März begonnen werden; jedoch sind die neuen Postwertzeichen nicht vor dem 1. April zur Frankierung gültig.

Die zur Zeit im Reichspostgebiet umlaufsfähigen Postwertzeichen mit der Aufschrift „Reichspost“ und zwar die letzte Ausgabe mit dem heraldischen Adler und die laufende Ausgabe mit der Germania, werden mit Ende März ds. Js. außer Kurs gesetzt; diese Marken dürfen daher nach dem 31. März nicht mehr zur Frankierung von Postsendungen oder Telegrammen benutzt werden. Es empfiehlt sich, beim Einkauf von Freimarken, Postkarten usw. auf die bevorstehende Einführung neuer Postwertzeichen Rücksicht zu nehmen und nicht zu große Markenbestände vorräthig zu halten.

Unverwendet gebliebene Mengen der zur Zeit im Reichspostgebiet gültigen Wertzeichen können in der Zeit vom 20. März bis Ende Juni dieses Jahres bei den Reichspostanstalten und den Königlich württembergischen Postanstalten gegen neue Postwertzeichen umgetauscht werden; auch tauschen die Reichspostanstalten in derselben Zeit unverwendet gebliebene württembergische Postwertzeichen gegen neue gemeinsame Wertzeichen um. Eine Einlösung aller Postwertzeichen gegen baar ist dagegen ausgeschlossen.

Das 19. Jahrhundert in einer Nusschale nennt ein amerikanisches Journal die nachstehende Bilanz desselben: Dieses Jahrhundert übernahm vom 18. das Pferd und lieferte dem 20. die Lokomotive, das Fahrrad und das Automobil. Es fand vor die Sichel und hinterließ die Mähmaschine; es empfing die Handdruckpresse und übergab dafür die Rotationsdruckmaschine; es empfing den Gänsekel zum Schreiben und hinterließ die Schreibmaschine; es übernahm das Handzeichnen und die Malerei mit Pinsel auf Leinwand, übergab seinem Nachfolger dagegen noch die Lithographie, die Photographie und den Dreifarbenendruck. Es empfing den Handwebstuhl und hinterließ die Maschinenweberei und -weberei; es übernahm das Segelschiff und hinterließ den großen Schnelldampfer; es empfing den optischen Telegraphen und hinterließ die elektrischen Kabel, welche Land und Meer umspannen, die drahtlose Telegraphie und das Telephon. Es übernahm das alte Schwarzpulver und hinterließ das rauchlose Pulver und die gewaltigen Sprengmittel. Es empfing das Talglühlicht und hinterließ das elektrische Licht; es empfing die galvanische Säule und hinterließ die Dynamomaschine; es übernahm die Steinflinte und übergab die Schnellfeuerwaffen. Es fand vor das gewöhnliche Licht und hinterließ die Röntgen- und Becquerel-Strahlen. Was wird das 20. Jahrhundert seinem Nachfolger übergeben?

Provinzialtag für Bremen, Bremerhaven, Delmenhorst, Haste, Oldenburg, Vegesack und Wilhelmshaven.

Der Provinzialtag für obige Filialen findet am 13. April 1902 in Delmenhorst statt. Die Delegiertenwahl ist in allen Filialen vorzunehmen. Die Kassensbücher aller Filialen müssen zur Revision dem Provinzialtag vorgelegt werden.

Tagesordnung: Bericht der Vorortskommission. Bericht der Delegierten. Revision der Kassensbücher. Organisation und Agitation. Verschiedenes.

Die Vorortskommission Bremen. NB. Alle Filialvorstände müssen der Vorortskommission unverzüglich die Namen der Delegierten bekannt geben.

Vereinstheil.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Die Ergänzung und Neuwahlen der Filialen Bierstadt, Bochum, Danzig, Gotha und Osabrück werden hierdurch befristet.

Der Vorstand.

Quittung.

Vom 18. bis 24. März gingen bei der Hauptkassierein: Düsseldorf M 200.—, Wünstler i. W. 4.55, Benthin 3.85, Buchn. 11826 1.35, Buchn. 13113 2.40, Buchn. 8492 3.45, Buchn. 1429 1.35, Buchn. 4915 1.95.

Zuschüsse wurden abgefordert: Bielefeld M 26.—, Aachen 15.—, Gotha 50.—, Köln 100.—.

An sämtliche Bevollmächtigten der Filialen, sowie Obmänner der Agitationskommissionen sind die Abrechnungsformulare für das 1. Quartal 1902 übersandt worden.

H. Wenzler, Kassierer.

Zentral-Kranken- und Sterbefälle

der Maler und verw. Berufsgenossen Deutschlands.

(Eingeschriebene Hilfskassen Nr. 71.)

Bericht des Hauptkassiers vom 16. bis 22. März 1902.

Ueberschüsse von den örtlichen Verwaltungen wurden eingesandt: von Winkler-Heidelberg M 100.—, Raune-Bremer 100.—.

Zuschüsse an die örtlichen Verwaltungen wurden abgefordert: an Ehinger-Konstanz M 55.—, Reuter-Cassel 100.—, Säril-Regensburg 50.—, Schwarz-Mannheim 50.—, Nowack-Cottbus 50.—, Gens-Mainz 100.—. Krankengelder erhielten Buchn. 4913 G. Dienelt in Mön M 25.80, Buchn. 8199 R. Eichon in Potsdam 12.90, Buchn. 16543 D. Hayer in Hohenbucko 25.80, Buchn. 14867 C. Schnorr in Mengerskirchen 25.80.

F. S. Bulle, Hamburg-Uhlenhorst, Humboldtstr. 57.

→ Anzeigen. ←

Maler- und Anstreicher-Lehrling

zur gründlichen Ausbildung gesucht.

Carl Reifert, Hoerde i. W.

Rathhausstraße 13.

Stralsund.

Unser Arbeitsnachweis befindet sich Semlowerstraße 10, Arbeiter-Kassino.

M 1.80]

Der Vorstand.

Filiale I, Hamburg.

Herberge, Verkehrs- und Versammlungslokal bei von Salzen, Caffamacherreihe 15/17.

Bureau I. Etage

Geöffnet Morgens 9—1 Uhr täglich, Abends 7—10 Uhr, nur Werktags.

Arbeitsvermittlung Morgens 11 Uhr und Abends 9 Uhr. Aufnahme, An-, Ab- und Krankmeldung von Mitgliedern. Entgegennahme aller Beschwerden über Lohn- und Arbeitsverhältnisse, Passirung der Beiträge wie Befreiung des Vereins-Anzeiger. Erledigung sämtlicher Kassengeschäfte, Auskunft und Rath in Vereins- und Arbeiter-Sachen.

Allen nach hier zuziehenden Kollegen empfehlen wir auf das dringendste, sowohl im eigenen, wie im Interesse der Vereinigung, sich sofort nach Ankunft an das Bureau wenden zu wollen. Regelmäßige Mitglieder-Versammlungen am 2. Mittwoch jeden Monats.

Die Ortsverwaltung.

Selbstunterricht in der Holzmalerei!

150 Vorlagen, erste Spezialität in Natur-Farben-Druck, mit leicht fasslicher Anleitung, sind für den billigen Preis von nur M 10 zu beziehen von

Aug. Düttemeyer, Maler, München,

Stattstraße 11, IV. rechts.

Maler können die Vertretung übernehmen!

MALERSCHULE HAMBURG
WILH. SCHÜTZE, PROSP. GRATIS
ERSTE PREISE MEDAILLEN

Neu! Es erschien im Selbstverlage: Neu!

Neue Holz- und Marmormalereien

zum Selbstunterricht nach eigener Original-Methode.

II. Serie: „Neue Holzmalereien“, nur Mk. 20.—
I. Serie: „Neue Marmormalereien“, nur Mk. 22.—

Hamburger Holz- und Marmor-Schule von Fr. Weiershausen, Hamburg, Lindenstr. 19.

Beginn des Semesters 15. Oktober. Prospekt gratis.

Porenrollen à Paar Mk. 5.—

Amoretten. Malvorlagen Blumen. — Landschaften. Früchte etc.

20 Blatt M 3.—, 40 Blatt M 5.—, franko, naturgetreu
Meinr. Brühl, Hamm i. Westf., Karlstr. 5

Berliner Maler-Schule

für fachgemäße Ausbildung in Ornament, Blumen, Früchten, Stillleben, Emblemen, Figuren etc. etc.

Ganz besonderes Augenmerk wird auf größte Praktik und einfachste Technik gelegt.

Tagesunterricht vom 15. Oktober bis 15. März, per Semester 150 Mark.

Unser Maler-Schule sind mehrere Erste Preise Silberne Ehrenmedaillen und viele Anerkennungen für meisterhaft ausgeführte Malereien zuerkannt worden. Prospekte der Malerschule gratis und franko.

Carl Lange & Co.,

Berlin SW., Gitschinerstr. 94 a.

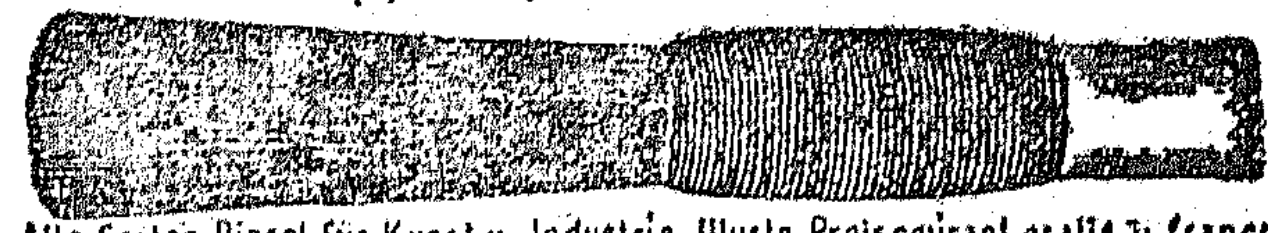
Dekorationsmaler, Atelier für alle Skizzen u. Entwürfe.

Restaurant „Sondermann“ Stiftstrasse 52, Hamburg St. Georg.

Verkehrslokal der Vereinigung der Maler. — Zahlstelle der Zentral-Kranken-Kasse.

Bürgerl. Mittagstisch von 12—3 Uhr und Abends von 6—8 Uhr.

H. Th. Höppner, Pinsel-Fabrik GREIZ/W.



Alle Sorten Pinsel für Kunst u. Industrie, Illust. Preiscourant gratis u. franco

Filiale Altona.

Sonnabend, 12. April 1902.

12. Stiftungs-Fest

im „Sternensaal“, (Bes. Herr Melching) gr. Freiheit 89 verbunden mit

humoristischen Vorträgen und BALL

Preis der Karte für Herrn nebst Dame 30 Pfennig. Anfang Abends 8 1/2 Uhr.

Die Kollegen von Hamburg, Altona und Umgegend werden ersucht, sich zahlreich daran zu beteiligen.

M 3.75]

Das Festkomitee.

Der „Vereins-Anzeiger“ erscheint wöchentlich Freitag, für die Mitglieder der Vereinigung unentgeltlich. Im Abonnement kostet derselbe für Deutschland und Desterreich 1.20 M. pro Exemplar, für das übrige Ausland 1.50 M., durch die Post bezogen 1.20 M. — Anzeigen kosten die 3gespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 J., Vereinsanzeigen 15 J., die Spaltzeile. Der „Vereins-Anzeiger“ ist im Postverzeichnis der Reichspost für 1902 unter Nr. 7713 eingetragen.

Der heutigen Nummer liegt die Nr. 12 des Korrespondenzblattes für die Bevollmächtigten und Vertrauensleute bei.

Verlag von H. Wenzler, Hamburg.

Für die Redaktion verantwortlich M. Marx, Hamburg. Druck von Fr. Meyer, Hamburg-Silber, Friedenstraße 4